



Abschlusskonferenz

23. und 24. Januar 2019 | Tübingen

Konferenzbericht



GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**



Projektpartner

| Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) – Universität Tübingen



| Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK)



| Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Freien Universität Berlin



| Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement (IAT) der Universität Stuttgart



| Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen (ZTM)



Assoziierte Partner

- | Österreichisches Rotes Kreuz
- | Niederländisches Rotes Kreuz (Rode Kruis)
- | Landkreistag Nordrhein-Westfalen

In Kooperation mit:

- | Stadt Willich
- | Kreis Viersen

Eröffnungsreden

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn | Universität Tübingen



In ihrer Eröffnungsrede beschrieb Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Sprecherin des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) an der Universität Tübingen, die Herausforderungen, denen sich pflegende Angehörige gegenüber sehen. Bereits der Alltag pflegender Angehöriger könne als Krise empfunden werden. Wie aber können zu Hause lebende Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf und deren Nahestehende auf Krisen und Katastrophensituationen vorbereitet werden, die darüber hinausgehen, wie beispielsweise Schneechaos und/oder ein länger andauernder Stromausfall? Wie kann die Unsichtbarkeit von zu Hause betreuten Menschen für den Katastrophenschutz erhöht werden? Sollte man ihnen die zuständige Last dafür aufbürden, auf die Katastrophe gut vorbereitet zu sein, wenn sich der nächste Tag manchmal schon katastrophenähnlich anfühlt?

An diesen Fragestellungen setzte das Forschungsprojekt KOPHIS (**K**ontexte von **P**flege- und **H**ilfsbedürftigen **S**tärken) an. Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn betonte, dass die Forschung im Projekt KOPHIS ein Spezialfall ist, der in unterschiedlicher Hinsicht wichtig und exemplarisch ist.

- Diese Forschung ist wichtig, weil mit einer **alternden Bevölkerung** die Zahlen der hilfs- und pflegebedürftigen Menschen zunehmen werden.
- Die Forschung ist wichtig, weil die Zahl und Intensität von kritischen Wetterlagen steigt, was Lösungsansätze dringend erforderlich macht.
- Diese Forschung ist exemplarisch als neue Weise des Forschens, weil sie einen Raum geschaffen hat, in dem **Menschen aus unterschiedlichen Bereichen, mit unterschiedlichen Fragen und unterschiedlichen Formen des Wissens respektvoll zusammenkommen und zusammenarbeiten.**
- Diese Forschung ist wichtig, weil eine **Gesellschaft** sich daran messen lassen muss, wie sie **mit den Schwächsten umgeht.**

KOPHIS - Abschlusskonferenz „Katastrophenschutz und Pflege“

Sabine ten Hagen-Knauer | Bundesministerium für Bildung und Forschung

Frau ten Hagen-Knauer, Leiterin des Referats zivile Sicherheitsforschung, erinnerte in ihrem Grußwort daran, dass es immer wieder Schadensereignisse gibt, die (noch) keine Katastrophe darstellen, aber das Alltagsgeschehen nachhaltig beeinträchtigen können. Hiervon sind pflegebedürftige Menschen oft besonders betroffen. Sie verwies auf Bombenentschärfungen in Deutschland, die eine Evakuierung sowohl von Menschen aus Pflegeeinrichtungen als auch von ambulant gepflegten Menschen erforderten.

Mit Blick auf die Zielgruppe von KOPHIS – pflege- und hilfsbedürftige Menschen – unterstrich Frau ten Hagen-Knauer, dass nicht nur technologische Ansätze, sondern ebenso gesellschaftliche Strukturen zur Bewältigung von Schadensereignissen zum Tragen kommen. Diese Herangehensweise steht auch im Fokus des Rahmenprogramms der Bundesregierung „Forschung für die zivile Sicherheit 2018–2023“.

Daher sind bei der Entwicklung von bedarfs- und praxisgerechten Sicherheitslösungen sowohl technologische als auch gesellschaftliche Innovationen gleichermaßen bedeutend. Da die zivile Sicherheit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, werden neben dem Staat und den Rettungskräften die Bürger*innen als handelnde Akteur*innen in die zivile Sicherheitsforschung einbezogen, um die Sicherheit im Alltag zu erhöhen. Mit dem Forschungsprojekt KOPHIS, so Frau ten Hagen-Knauer, wurden hier Maßstäbe gesetzt.



Keynote I

Dr. Volkmar Schön | Deutsches Rotes Kreuz e.V.



Dr. Volkmar Schön – Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes e.V. – beschrieb in seinem Vortrag die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Forschungsprojektes KOPHIS aus Sicht des Deutschen Roten Kreuzes. Einsatzerfahrungen zeigen seit vielen Jahren, dass es im Hinblick auf die vulnerable Gruppe der Pflege- und Hilfsbedürftigen im häuslichen Umfeld dringenden Verbesserungsbedarf gibt. Und hier setzt das Forschungsprojekt KOPHIS an.

So war KOPHIS das erste Projekt, das diese Bevölkerungsgruppe in Krisen und Schadensereignissen gezielt in den Blick nahm. KOPHIS steht für eine andere Herangehensweise im Bevölkerungsschutz, weg von einer reinen Ressourcenorientierung hin zu einer **stärkeren Beachtung von besonders gefährdeten bzw. vulnerablen Bevölkerungsgruppen** in Schadensereignissen und damit hin zu einer **stärkeren Orientierung am Sozialraum**, seinen Anforderungen und Potentialen.

Zweitens wurde in KOPHIS ein **partizipativer Forschungsansatz** verfolgt. Von Beginn an wurden alle Beteiligten auf Augenhöhe in den Prozess eingebunden, um einen sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz zu ermöglichen. Pflege- und Hilfsbedürftige und ihr soziales Umfeld sowie die pflegenden Angehörigen wurden über die gesamte Projektlaufzeit im Rahmen der Dialogforen eingebunden.

Dr. Volkmar Schön verwies abschließend nochmals auf die demografische und soziale Entwicklung, den vermehrten Technikeinsatz und den Bedeutungszuwachs der ambulanten Pflege sowie die Zunahme von Extremwetter- und anderen möglichen Schadensereignissen. Dies mache klar: „Der Katastrophenschutz muss sich auf die besonders gefährdete oder vulnerable Bevölkerungsgruppe der zu Hause versorgten älteren und der pflege- und hilfsbedürftigen Menschen stärker einstellen. Für ihre Versorgung im Krisenfall muss der **Katastrophenschutz enger mit dem Pflegebereich zusammenarbeiten.**“

Keynote II

Prof. Dr. Hildegard Theobald | Universität Vechta

Frau Prof. Dr. Hildegard Theobald, Inhaberin des Lehrstuhls für organisationelle Gerontologie an der Universität Vechta, verglich in ihrem Vortrag das häusliche Pflegearrangement in Deutschland und Schweden. Sie zeigte dabei, dass sich trotz der ähnlichen demographischen Situation die häuslichen Pflegearrangements in beiden Ländern **voneinander unterschieden**.

Grundsätzlich sind dabei drei Versorgungstypen zu unterscheiden:

- 1) Im **expliziten Familialismus** wird Pflegearbeit vorrangig im familiären Rahmen verrichtet und dabei staatlich unterstützt.
- 2) Im **impliziten Familialismus** wird Pflegearbeit auf die Familie delegiert. Dabei gibt es wenig bis keine staatliche Unterstützung.
- 3) Die Defamilialisierung erachtet **Pflege als Dienstleistung**. Hierbei werden Pflegeleistungen von professionellen Anbieter*innen erbracht.



Während Deutschland dem ersten Typ zuzuordnen ist, verfolgt Schweden ein Dienstleistungssystem gemäß dem dritten Versorgungstyp. Daraus ergibt sich, dass in Deutschland öffentliche Dienstleistungen die familiäre Versorgung ergänzen, währenddessen dies in Schweden umgekehrt ist. Demzufolge gibt es in Schweden eine Dominanz öffentlicher Dienstleistungen (81%). In Deutschland wird die Mehrheit (56%) der Betroffenen ausschließlich familiär versorgt, während lediglich 33% durch öffentliche Dienste erreicht werden.

Während in beiden Systemen eine universelle Zugänglichkeit zu Pflegeleistungen existiert, unterscheiden sich die Länder im Leistungsumfang. So ergeben sich in Schweden geringere private Kosten als in Deutschland. Die staatlich erbrachten Leistungen erfolgen in Deutschland sowohl in Form von Geld- als auch von Dienstleistungen. In Schweden beschränkt sich die Leistungserbringung auf Dienstleistungen.

Die Ausgestaltung des Pflegesystems ergibt sich somit wesentlich aus vorherrschenden Wertvorstellungen und Verantwortungszuschreibungen.

Panel I

Resilienz im Bevölkerungsschutz – Wer trägt die Verantwortung?

Dr. Wolfram Geier | Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn | Universität Tübingen – IZEW

Stefan Gläser | Innenministerium Baden-Württemberg

Dr. Johannes Richert | Deutsches Rotes Kreuz e.V.

Moderation: Marco Krüger | Universität Tübingen – IZEW

Im Zentrum des Panels stand die Frage nach Verantwortung im Bevölkerungsschutz. Einheitlich wurde die Komplexität des Katastrophenschutzes betont, der als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen sei. Dementsprechend beschränkt sich Katastrophenschutz nicht auf die „Blaulichtfraktion im Einsatz“, sondern ist auf viele Schultern verteilt, von den Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) bis hin zu den einzelnen Bürger*innen. Auch zeitlich beschränkt sich Katastrophenschutz nicht auf eine Einsatzlage, sondern muss bereits im Vorfeld mitberücksichtigt werden. KOPHIS hat aufgezeigt, dass im Bereich der pflege- und hilfsbedürftigen Menschen und ihren Angehörigen, BOS, Pflegeorganisationen und Wohlfahrt miteinander verzahnt werden müssen, um nachhaltige Veränderungen zu erreichen. Die Projektarbeit in der Modellregion Willich hat bestätigt, dass diese Verzahnung auf lokaler Ebene möglich und zielführend ist. Hierzu bedarf es Kommunikationskanäle, passender Strukturen, vor allem aber auch einer angemessenen Risikokommunikationskultur, um zu verhindern, dass die Verantwortung für die Sicherheit von Menschen mit Hilfs- und Pflegebedarf nicht zwischen den verschiedenen Akteur*innen verloren geht. Diese Veränderung muss mit einem Bewusstseinswandel in der Politik einhergehen. Schließlich verursacht ein Strukturwandel hin zu mehr Vorsorge, sei es im Pflegebereich oder im Katastrophenschutz, zwar Kosten. Jedoch wäre der Preis auf Prävention zu verzichten ungleich höher.



Panel II

Katastrophenschutz und Pflegebedürftige

Carsten Löwe | Feuerwehr Dresden

Brigitte Schwerdtfeger | Stadt Willich

Detlef Blank | Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Viersen e.V.

Prof. Dr. Martin Voss | Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin

Moderation: Julia Schander | Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin

Bisher gibt es keine standardisierten Prozesse zur Sicherstellung der ambulanten Versorgung von hilfs- und pflegebedürftigen Personen im Krisenfall. Im Rahmen des Panels „Katastrophenschutz für Pflegebedürftige“ nahmen unter anderem Brigitte Schwerdtfeger, Beigeordnete der Stadt Willich und Detlef Blank, Kreisgeschäftsführer vom DRK Kreisverband Viersen teil, die das Projekt KOPHIS in der Modellregion aktiv umgesetzt hatten. Es wurde diskutiert, welche Rolle Hilfs- und Pflegebedürftige im Katastrophenschutz spielen bzw. spielen sollten, wo Lücken gesehen werden und wie diese geschlossen werden können.



- Es wurde betont, dass es in Katastrophensituationen **keine hundertprozentige Sicherheit** gibt und es zu Mangelsituationen kommen kann. Es wird Bereiche geben, die von den BOS nicht mehr versorgt werden können, insbesondere wenn auf Hilfs- und Pflegebedürftige geschaut wird. Darauf müssen sich alle vorbereiten. Auch eine vollumfassende Berücksichtigung individueller Bedürfnisse ist in Katastrophen nicht möglich. Wir müssen uns um die Schwächsten unserer Gesellschaft kümmern.
- Für **Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben** bedeutet das, die Relevanz des Themas zu erkennen, die Konsequenzen für das Einsatzgeschehen zu reflektieren und Umsetzungsstrategien zu überlegen. Das funktioniert nur, wenn zielgerichtet und ressourceneffizient agiert wird und die Erkenntnisse aus KOPHIS Teil des Bevölkerungsschutzes werden.

KOPHIS - Abschlusskonferenz „Katastrophenschutz und Pflege

- Wesentlich für die Verbesserung der Versorgung Hilfs- und Pflegebedürftiger ist die **Vernetzung** der relevanten Akteur*innen. Es ist wichtig, miteinander zu kommunizieren, um zu erfahren, wo die bedürftigen Menschen sind und welche konkreten Bedarfe vorliegen. Gerade Katastrophenschützer*innen und Vertreter*innen des Wohlfahrtsbereichs müssen stärker ins Gespräch kommen.
- Notwendig sind **Informationen** über die Hilfs- und Pflegebedürftigen (z. B. über die Grade der Hilfsbedürftigkeit) und ihre Bedarfe. Dazu sind derzeit keine zentralen Informationen vorhanden. Hilfreich kann es sein, sich aus den Einwohnerdatenbanken rechtzeitig wichtige statistische Daten herauszuziehen, um so schon relativ früh einen Überblick über bedürftige Personen zu bekommen. Alternativ können entsprechende Software oder die in KOPHIS erarbeitete Faustformel eingesetzt werden. Auch Pflegeversicherungen haben relevante Daten.
- **Quartiersmanagement** wird als eine Strategie angesehen, um mit Hilfs- und Pflegebedürftigen in Kontakt zu treten und Informationen über sie und ihre Bedarfe zu erhalten. Quartiersmanagement kann außerdem die Vernetzung und Zusammenarbeit verschiedener Akteure vorantreiben.
- Die Bevölkerung – dabei auch vulnerable Gruppen wie Pflege- und Hilfsbedürftige im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten – kann durch **Vorsorge** die BOS entlasten. Dafür sollte ein Bewusstsein geschaffen werden, indem z. B. auch über die Grenzen der Möglichkeiten des Bevölkerungsschutzes öffentlich diskutiert wird.
- Zur Umsetzung der diskutierten Strategien werden **öffentliche Mittel** benötigt und es muss die Frage gestellt werden, wofür Gelder ausgegeben werden sollen. Es wird erst dann Geld ausgegeben, wenn die Politik die Gefahr durch Katastrophen als realistisch erkennt. Derzeit fehlt in der Gesellschaft insgesamt eine solche Gefahrenwahrnehmung.
- Das Projekt **KOPHIS** selbst wird schon als **großer Erfolg** bewertet. Es konnte im Verlauf des Projektes bereits erprobt werden, was in der Praxis funktionieren kann.



Panel III

Bedarfe und Ressourcen in der Krise – Möglichkeiten und Grenzen der Selbstvorsorge

Prof. Dr. Martin Voss | Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin

Dr. Asarnush Rashid | Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen

Willi Wendt | Fraunhofer IAO

Thomas Spengler | Amt für Brandschutz und Rettungswesen Main-Taunus-Kreis

Steffen Schimanski | Deutsches Rotes Kreuz Landesverband Nordrhein e.V.

Moderation: Stefan Strunck | Fraunhofer IAO

Das Panel vereinte wissenschaftliche, technologische und praktische Denkweisen und setzte sich mit der Frage auseinander, welche Möglichkeiten und Grenzen sich im Hinblick auf Bedarfe und Ressourcen während einer Krise ergeben.

Unter anderem stellt die Etablierung eines Fachberaters Pflege in den Verwaltungsstab eines der Forschungsergebnisse dar. Dieser Fachberater Pflege kann die Belange der Pflege- und Hilfsbedürftigen im Verwaltungsstab vertreten und zudem die Sicherstellung der Versorgung koordinieren. Hierzu sollte er sowohl Kenntnisse im Bereich des Katastrophenschutzes als auch in der Pflege besitzen, beziehungsweise sich diese aneignen. Eine Netzwerkkarte mit den konkreten lokalen Organisationen, Institutionen und Personen unterstützt die erfolgreiche Identifikation aller Akteure und bietet eine Kollaborationsgrundlage.

Ein weiterer prägender Aspekt der Diskussion stellte die Sensibilisierung der Bevölkerung und speziell der vulnerablen Gruppen dar. „Der Katastrophenschutz wird es schon richten“ – dieses weit verbreitete Grundvertrauen der Bevölkerung ist zum einen positiv, zum anderen kann es sich aber auch negativ auf individuelle, präventive Maßnahmen auswirken. Vor allem bei vulnerablen Gruppen kann dies schwerwiegende Folgen während einer Schadenslage haben. Sensibilisierung kann nach Meinung der Experten bereits in der Schule beginnen und sollte ein breites Spektrum der Bevölkerung erreichen. Nach Auffassung des Publikums kommt vor allem den Kommunen eine zentrale Rolle im Sinne einer moderierenden Verantwortung zu. Speziell, was die Kommunikation und die Vernetzung betrifft, sollten die Kommunen nach Auffassung des Publikums mehr Verantwortung übernehmen. Kritisch zu betrachten sind in diesem Zusammenhang fehlende kommunale Ressourcen, ebenso wie das Fehlen einer Rechtsgrundlage, die das Handeln der Kommunen in diesem Bereich unterstützen könnte.

Wie müsste der Rechtsrahmen verändert werden, um die Vernetzung und somit die Netzwerkbildung zu unterstützen? Sowohl das Publikum wie auch die Experten waren sich einig, dass von rechtlicher und politischer Seite mehr Vorgaben und Regelungen vorgenommen werden müssen. Wie diese genau aussehen sollten, wurde kontrovers diskutiert. KOPHIS hat einen Anstoß in die richtige Richtung gegeben, aber weitere Schritte müssen folgen.

Panel IV

Gestärkte Kontexte – und nun?

Ulrike Würth | Deutsches Rotes Kreuz e.V. – Bundesleiterin der Wohlfahrts- und Sozialarbeit

Tanja Knopp | Deutsches Rotes Kreuz e.V. – stellv. Bundesbereitschaftsleiterin

Britta March | AOK Baden-Württemberg

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn | Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften

Moderation: Dr. Heidi Oschmiansky | Deutsches Rotes Kreuz e.V.

KOPHIS hat zur Stärkung der Resilienz für den Krisenfall einen Anstoß für eine sozialraumorientierte Vernetzung gegeben: Um zu Hause versorgte Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf bei einem Schadenereignis unterstützen zu können, ist eine enge und strukturierte Zusammenarbeit von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, Organisationen aus dem Gesundheits- und Wohlfahrtsbereich und der Zivilgesellschaft (Vereine, Nachbarschaftsinitiativen etc.) vor Ort erforderlich. Das Panel befasste sich insbesondere mit der Frage, wo Chancen und Grenzen einer sozialraumorientierten Vernetzung zur Förderung der Resilienz für den Katastrophenfall liegen.

Die besondere Herausforderung in der Vernetzung liegt auch im „Wollen“. Vernetzung lebt davon, dass es vor Ort engagierte Menschen gibt, die dies vorantreiben und sich dafür längerfristig engagieren. Eine entsprechende Sensibilisierung ist dabei essentiell. Sie sollte die Vorzüge einer engeren Vernetzung vor Ort verdeutlicht, ohne mögliche Schwierigkeiten zu verschweigen. Dabei ist es wichtig, dass ein Mehrwert für die potentiell interessierten Vertreter*innen der Organisationen im Sozialraum erkennbar wird.

Von Seiten der AOK wurde betont, dass die Kranken- bzw. Pflegekasse im Prozess der sozialraumorientierten Vernetzung als Mitgestalter tätig werden kann und sich hierbei auch in der Verantwortung fühlt. Wichtig sei es, in einen Dialog einzutreten, miteinander zu kommunizieren, den Sinn zu vermitteln und Vertrauen zu schaffen. Das Thema Katastrophenvorsorge könnte in das Projekt Modell-Kommune Baden-Württemberg eingespielt werden.



KOPHIS - Abschlusskonferenz „Katastrophenschutz und Pflege

Eine Vernetzung von Katastrophenschutz und Wohlfahrtsbereich ist nach Ansicht des DRK möglich. Der Betreuungsdienst wäre an dieser Stelle gefordert, auf den Wohlfahrtsbereich zuzugehen, um Unterstützung zu erhalten. Viele Ehrenamtliche aus dem Wohlfahrtsbereich könnten gut im Sinne von KOPHIS eingesetzt werden, z. B. in Gemeindezentren oder Bürgerschaftshäusern – eine entsprechende Vernetzung mit den Zuständigen vor Ort vorausgesetzt. Die Vernetzung innerhalb des DRK ist durch KOPHIS angelaufen und wird in Zukunft weiterentwickelt. Auch in der Ausbildung im Katastrophenschutz sollten neue Wege beschritten werden.

Eine Hürde auf dem Weg zu einer guten Vernetzung kann dadurch entstehen, dass der klassische Pflegebereich vorwiegend weiblich, der Katastrophenschutz dagegen eher männlich besetzt ist. Dies muss bei der Wahl einer geeigneten Kommunikation mitberücksichtigt werden.

Sozialräumliche Vernetzung muss den Anspruch haben, sozialen Zusammenhalt zu bieten und zu fördern. Es ist jedoch zu beachten, dass soziale Vernetzung und soziale Kontrolle sehr nah beisammen sind. Dabei darf nicht vorausgesetzt werden, dass ältere Menschen das Thema Sicherheit grundsätzlich vor oder über seine Privatheit stellen.

Um das Ziel einer effektiven sozialraumorientierten Vernetzung zu erreichen, bedarf es schließlich der Unterstützung aus der Politik, beispielsweise, um geeignete Räume zu schaffen.

Das Verbundprojekt KOPHIS wurde im Rahmen des Programms Forschung für die zivile Sicherheit 2012-2017: „Zivile Sicherheit – Erhöhung der Resilienz im Krisen- und Katastrophenfall“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Unter Leitung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) sind die Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Freien Universität Berlin, das Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement (IAT) der Universität Stuttgart, das Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Eberhard Karls Universität Tübingen sowie das Zentrum für Telemedizin (ZTM) Bad Kissingen GmbH beteiligt. Die Projektlaufzeit erstreckt sich vom 01.02.2016 bis zum 30.04.2019.

Publikationen (Auswahl)

Krüger, M., Max, M. (Hrsg.) (2019): Resilienz im Katastrophenfall. Konzepte zur Stärkung von Pflege- und Hilfsbedürftigen im Katastrophenschutz, Bielefeld: transcript.

Die Forschungsergebnisse des Projekts KOPHIS wurden in dem gemeinsamen Buch „Resilienz im Katastrophenfall“ aller Projektpartner*innen zusammengefasst. Dieses ist ab Ende März 2019 bei transcript erhältlich.



Link: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4488-3/resilienz-im-katastrophenfall/>

Oschmiansky, H., Händlmeyer, A., Schulze, M., Max, M.: Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen. Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Herausforderungen aus der Praxis. Berlin.



Dieser Teil beinhaltet Erkenntnisse aus Praxis und Forschung zur Betroffenheit der vulnerablen Gruppe der älteren und pflegebedürftigen Menschen in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen, ihren besonderen Versorgungsbedürfnissen sowie Anforderungen an den Katastrophenschutz. Neben den forschungsbasierten Lösungsansätzen wird das Forschungsprojekt KOPHIS einführend vorgestellt.

Link: <https://www.drk.de/forschung/schriftenreihe/schriften-der-forschung-band-vi/>

Händlmeyer, A., Oschmiansky, H., Winter, R., Schulze, M., Max, M.: Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen. Teil 2: Vernetzung und Partizipation – auf dem Weg zu einem sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz. Berlin.



Dieser Teil beschreibt die Bedeutung von Vernetzung, Partizipation und Sozialraumorientierung für die Stärkung der Resilienz vulnerabler Gruppen im Bevölkerungsschutz. Dabei werden zentrale Ergebnisse der im Rahmen des Forschungsprojekts KOPHIS umgesetzten Vernetzungs- und Partizipationsformate "Runder Tisch" und "Dialogforum" dargestellt. Gleichzeitig wird der Nutzen der Forschungsergebnisse für Hilfsorganisationen und Wohlfahrtsverbände erläutert und angeführt, warum ein starker sozialraumorientierter Bevölkerungsschutz erforderlich ist.

Link: <https://www.drk.de/forschung/schriftenreihe/schriften-der-forschung-band-vi/>

KOPHIS - Abschlusskonferenz „Katastrophenschutz und Pflege



Oschmiansky, H., Händlmeyer, A., Schulze, M., Max, M.: The Vulnerable Group „the Elderly and those Needing Care“ during Crises, Large-scale Emergencies, and Disasters. Findings and Possible Solutions – Moving toward a Socio-spatial Approach to Civil Protection. Berlin.

Dieser englische Teil der DRK-Schriftenreihe Band VI enthält eine Zusammenfassung der Erkenntnisse des Forschungsprojekts KOPHIS.

Link: <https://www.drk.de/forschung/schriftenreihe/schriften-der-forschung-band-vi/>

Schulze, K., Schander, J., Jungmann, A., Voss, M. (2019): Bedarfe und Ressourcen in Extremsituationen mit Fokus auf hilfs- und pflegebedürftige Menschen. KFS-Working-Paper N. 15. Berlin: KFS.

Das Arbeitspapier der Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin umfasst die Ergebnisse der im Rahmen des Projekts KOPHIS durchgeführten deutschlandweiten Befragung. Gegenstand der Erhebung waren vorhandene Bedarfe und Ressourcen in der Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung von Personen mit Pflege- und Hilfsbedarf.



Link: <https://www.polsoz.fu-berlin.de/ethnologie/forschung/arbeitsstellen/katastrophenforschung/publikationen/index.html>

Zettl, V., Strunck, S., Nell, R.: Zusammenarbeit erfolgreich gestalten, Universität Stuttgart, Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement IAT



Der Leitfaden der Universität Stuttgart befasst sich mit Kooperationspotentialen im Katastrophenfall. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der beteiligten Akteur*innen im Schadensfall analysiert der Leitfaden Potentiale zur Verbesserung der Situation von Hilfs- und Pflegebedürftigen durch eine gestärkte Kommunikationsstruktur.

Link: <https://www.iao.fraunhofer.de/lang-de/presse-und-medien/aktuelles/2063-ambulante-versorgung-in-notfaellen.html>

Foto: © Halfpoint – iStock

Copyright: © Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement IAT

KOPHIS - Abschlusskonferenz „Katastrophenschutz und Pflege

Impressum

Herausgeber: Universität Tübingen
Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)
Wilhelmstraße 19
72074 Tübingen

Deutsches Rotes Kreuz-Generalsekretariat
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Fotos: Deutsches Rotes Kreuz e.V. / Margret Garbrecht